

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2004)
Heft: 2

Artikel: Frauen und Schönheit im Alter : den Zugang zum eigenen Schönsein finden
Autor: Torcasso, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>


Frauen und Schönheit im Alter

Den Zugang zum eigenen Schönsein finden

Frauen gehen verschieden mit den körperlichen Veränderungen im Alter um. Die Auseinandersetzung damit ist nicht einfach. Denn überall wird praktisch nur faltenfreie Jugendlichkeit gezeigt. Was aber letztlich zählt, ist das eigene Bild von sich selber.

Rita Torcasso

Das Foto zeigt Anna Schoepf, das Interview folgt Seite 14.



«Wenn mir Frauen in meinem Alter sagen, dass sie keinerlei Probleme mit den Zeichen des Alterns haben, bin ich skeptisch», sagt Margrit Perdrizat-Schläpfer. Es brauche eine Auseinandersetzung, um sich mit dem eigenen Bild versöhnen zu können, lautet das Fazit der 57-Jährigen. «Genau hinschauen ist nötig, denn nur so entwickelt man einen anderen Blick.» Erschrocken sei sie zum Beispiel, als sie sich vor einiger Zeit plötzlich in einem Schaufenster gespiegelt sah und feststellte, dass sie eine ältere Frau ist. «Irgendwie stimmte das äussere nicht mit dem innern Bild überein.» Vor fünf Jahren entschied sie dann, die grauen Haare nicht mehr zu tönen. «Heute mag ich mich, wie ich bin, ich habe gelernt, mich freundlicher anzusehen», sagt die Primarlehrerin. Dabei half ihr der Austausch mit andern Frauen viel.

Normen dienen der Kontrolle

«Frauen definieren sich mehr über den Körper als Männer und werden mehr über den Körper definiert», hält die Psychologin Katrin Wiederkehr in ihrem Buch «Wer loslässt, hat die Hände frei» fest. Deshalb treffen sie die altersbedingten Veränderungen stärker. Betroffen sind vor allem jene Frauen, die ihr Selbstwertgefühl von der Anerkennung durch den Mann abhängig machten. Kathrin Wiederkehr hält fest, dass von Männern diktierte Schönheitsideal sei auch ein Instrument, um Frauen zu kontrollieren. «Schönheitsnormen behindern Frauen genau dann am meisten, wenn sie von ihrer Entwicklung her bereit wären, Verantwortung in der Öffentlichkeit zu übernehmen.» Während Männer mit dem Alter mehr Macht und Status erhalten, machen sich Frauen oft unsichtbar. Als der Tagesschau-Moderator Charles Clerc vor kurzem mit 60 in Pension ging, stellte sich die Frage, warum das bei Frauen nie vorkommt. Robert Neuhaus vom Schweizer Fernsehen sagt dazu: «Die Frauen gehen von sich aus früher, denn es besteht keinerlei Alterslimite.»

Langsam entsteht allerdings bei den Frauen auch eine Gegenbewegung. Vor allem jene, die beruflich erfolgreich und privat zufrieden sind, lassen sich nicht mehr von Schönheitsnormen gängeln. Die 50-jährige Direktionsassistentin Mona Kessler sagt: «Der Vorteil des Älterwerdens ist für mich, dass ich mir jetzt erlaube, unvollkommen zu sein.» Sie müsse heute nichts mehr beweisen und auch die Konkurrenz zu andern Frauen sei kein Thema mehr. Lange hatte sie einen älteren Chef, dem ihre Repräsentierfunktion wichtig war. Jetzt ist sie die älteste in der Firma, in der praktisch nur Männer arbeiten. «Ich werde nicht mehr so stark aufs Frausein reduziert, sondern als ganzer Mensch wahr genommen.» Spass mache es ihr aber trotzdem, Weiblichkeit als spielerisches Element einzusetzen. Zu ihrer heutigen Position sagt Mona Kessler: «Ich fühle mich sehr stark.» Nach der Scheidung und dem Auszug der Kinder lebt sie allein. Sie hat einen sieben Jahre jüngeren Freund. Nicht in Frage käme für sie, operativ etwas an ihrem Äussern korrigieren zu lassen. «Ich habe keine Angst vor dem Altern und möchte das in Würde tun.»

Der Druck der Bilder

Doch der Druck ist enorm. In den letzten Jahren stieg die Zahl der Schönheitsoperationen massiv an. In Deutschland legen sich jährlich 400'000 Personen unters Messer. 130 Schönheitschirurg/innen bieten in der Schweiz ihre Dienste an. Enrique Steiger, Mitinhaber einer Zürcher Praxisgemeinschaft, ist einer von ihnen. «Die meisten meiner Kundinnen sind zwischen 45 und 62 Jahre alt», sagt er. Am meisten gewünscht werden Korrekturen der Augenlider, Lifting des Gesichts, Brustvergrösserung und Fettabsaugen. Der Chirurg sagt dazu: «Zehn bis 15 Jahre lässt sich mit diesen Operationen die Alterung hinauszögern.» Viele der Frauen, die zu ihm kämen, seien sehr engagiert und könnten nicht akzeptieren, dass sie älter aussehen als sie sich fühlen. «In Würde altern ist ein Widerspruch», findet der 47-Jährige, der seit 16 Jahren Schönheitsoperationen durchführt.

Enrique Steiger verzichtet auf Werbung. Dennoch verdoppelte sich die Anzahl der Anfragen für Operationen innert weniger Jahre. Rund ein Viertel aller Anfragen weist der Chirurg ab. Die Patient/innen müssen eine klare Motivation haben und nicht ein psychisches Defizit «wegoperieren» wollen. «Nur deshalb ein Facelifting

zu machen, weil der Ehemann eine viel jüngere Freundin hat, lehne ich ab.» Steiger findet, die Gefahr, dass zu schnell und zu viel operiert werde, liege weniger bei den Frauen, als bei den Ärzten. Immer mehr versprechen sich davon schnelles Geld.

Klara Rossi* liess sich bei Enrique Steiger vor einem Jahr die Augenlider straffen und vor kurzem machte sie ein Facelifting. «Als junge Frau war ich bildhübsch», sagt sie von sich und fügt hinzu: «Schönheit ist mir wichtig, sie hat mir auch beruflich immer viel gebracht.» Zuletzt arbeitete die 52-Jährige in einer Edelboutique in Zürich. Sie erzählt, dass sie nach ihrer Scheidung vor zwei Jahren acht Kilo zugenommen habe und davon Spuren im Gesicht geblieben seien. «Der Arzt fand ein Lifting zwar noch nicht nötig, doch ich sehe jetzt jugendlicher aus.» In diesem Frühling heiratet sie zum zweiten Mal. Ihr Mann ist 61 Jahre alt und hat ebenfalls schon eine Schönheitsoperation machen lassen. «Ihm gefallen hübsche Frauen, das gab mir einen zusätzlichen Kick für das Facelifting», sagt sie.

Vor gut einem Jahr gab die «Schweizer Illustrierte» einen Sonderdruck zum Thema heraus. Mit Vorher-nachher-Bildern der Zürcher Klinik Pyramide wurde bildlich gezeigt, wie «der perfekte Körper» auszusehen hat – von der Vergrösserung oder Verkleinerung der Brüste über die Straffung oder Fettabsaugung am Bauch und an den Oberschenkeln bis zur Entfernung von Fett an Knien und Fesseln. Die Kosten für alle diese Operationen betragen 55'000 Franken.

Ganz normale Körper zeigen

Auf humorvolle Art protestierten 13 Frauen gegen das allgegenwärtige Diktat von unnatürlich perfektionierten Körperbildern. Anstoss gab ein Werbeplakat, das mit vier überschulken Models, deren Proportionen noch per Computer nachgebessert worden waren, für Unterwäsche warb. Die Frauen, die unter dem Firmennamen «ganzfrau» auftreten, hängten selber Plakate mit demselben Sujet auf. Doch Modell standen vier von ihnen. «Erkennen Sie den Unterschied?», lautete die provokative Frage. Das Echo war gross: Über 150 positive Mails trafen bei www.ganzfrau.ch ein. «Wir hatten offenbar einen wunden Punkt getroffen», sagt Margrit Perdrizat, die zu den Gründerinnen von «ganzfrau» gehört. Schon zwei Jahre zuvor hatte die Frauengruppe das Thema für eine Wanderaus-

stellung aufgegriffen. Dort zeigten sie 30 Brustbilder von Frauen jeden Alters, für die sie sich auch selber vor die Kamera gestellt hatten. Ein häufiger Kommentar dazu lautete: «Der Besuch der Ausstellung hat mich gestärkt.»

Das Ziel von «ganzfrau» sei, solche Prozesse in Gang zu setzen und Frauen zu ermutigen, den eigenen Handlungsrahmen zu erweitern und sich am Frausein zu freuen, sagt Margrit Perdrizat. «Am Anfang braucht es Mut, sich so direkt mit sich selber zu konfrontieren, doch ich profitierte davon und kann mich heute viel besser ausdrücken und Ideen durchsetzen.»

Kaum sind Frauen über das jugendlich-faltenfreie Alter hinaus, verschwinden sie immer mehr von der Bildfläche. Ein Zeichen gegen diese Diskriminierung setzten kürzlich die Leserinnen von «Annabelle». Jedes Jahr können sie entscheiden, welches Titelblatt ihnen am meisten gefällt. Für 2003 fiel die erste Wahl von 4000 Frauen auf jenes mit der 75-jährigen Kabarettistin Margrit Läubli. Es war die einzige von 26 Ausgaben, die nicht mit dem üblichen Modelgesicht für sich warb.

Sich selber sein strahlt aus

Schönheitsklischees auf den Kopf zu stellen gehört zur Arbeit der Clownin Gardi Hutter. «Es hat etwas Entlastendes, sich so wollüstig hässlich machen zu können», sagt sie. Allerdings habe sie das nicht immer so gesehen. «In den ersten Jahren kostete es Überwindung.» Sie ist überzeugt: «Dass es so wenige Frauen im komischen Fach gibt, hat direkt mit den gängigen Schönheitsidealen zu tun.» Zu ihrem eigenen Aussehen sagt die 51-Jährige heute: «Ich habe mich noch nie so schön gefunden; vielleicht auch, weil ich jetzt im Frieden mit mir selber bin.» In ihrem letzten Stück «Die Souffleuse» zeigt sie das in einer spiegelbildlichen Szene: Am Schluss legt sie alle Schichten der clownesken Verkleidung ab und lässt das körperliche Gewicht los. Es ist die sprichwörtliche Verwandlung von der Raupe in den Schmetterling. Lachend sagt die Künstlerin: «Ich habe einen sehr altersfreundlichen Beruf, denn für Clowns gilt die Devise: Je älter, desto besser.» Eigentlich gäbe es nichts Schöneres als ein Gesicht, welches gelebtes Leben widerspiegelt.

Ein solches Gesicht ist jenes von Sylvia Peyer. Die 79-Jährige mit dem elegant hochgesteckten Haar fällt auf der Strasse auf. Sie sagt: «Das liegt an der Ausstrahlung.» Lebhaft und voller Vorfreude schil-

Zufriedenheit statt teure Gesichtscreme

dert sie die Vorbereitungen für die Munotbälle, an denen sie jedes Jahr mit ihrem Mann teilnimmt. «Wir stimmen uns gemeinsam ein: Ich führe ihm das lange Kleid vor, er hilft beim Anziehen und legt mir den Schmuck um.» Schönheit entstehe aus der eigenen Einstellung heraus, sagt sie bestimmt. «Ich habe gelernt, meine Vorzüge zu zeigen.» Selbstbewusstsein musste sie schon früh entwickeln. Mit 18 erlebte sie in Dresden die Fliegerangriffe: Danach waren ihre Haare ergraut. Später, kurz nach der Geburt des zweiten Kindes, verliess ihr Mann die Familie. Sie zog die Kinder während sieben Jahren als voll berufstätige Frau alleine auf. Mit 38 heiratete sie nochmals. Strahlend sagt sie: «Ich bin noch heute in meinen Mann verliebt und stolz auf ihn.» Rückblickend bezeichnet sie die Jahre zwischen 60 und 70 als ihre besten. «Man ist dem Leben gegenüber abgeklärter, kann es aber noch in vollen Zügen ohne Gebrechen geniessen.»

*Name geändert.

Maria Betschart

«Da bin ich. Anna Schoepf», sagt die schöne 90-jährige Frau selbstbewusst. Sie sitzt kerzengerade auf einem Schemel, blickt offen und wach ihr Gegenüber an. Ein hellblaues, gehäkeltes Käppchen verdeckt einen grossen Teil der schulterlangen Haare, die glatt hinter die Ohren zurückgekämmt sind. Was ist Schönheit für Anna Schoepf? «Zuerst ist es Zufrieden-

heit, sie schenkt positive Ausstrahlung. Zufriedenheit macht schön. Bitterkeit, Missmut und Zorn stehen den Menschen ins Gesicht geschrieben und wirken nicht anziehend. Andern Leuten Komplimente machen oder ihnen zu danken, das macht zufrieden», antwortet sie überzeugt.

Weiter muss der Mensch sich in seinem Körper daheim fühlen, sich waschen und pflegen. Anna Schoepf zieht gerne schöne

Seite 12 und 14:
Zufriedenheit macht schön.
Nach diesem Motto lebt die 90-jährige
Anna Schoepf. Man sieht es.
Foto: Johanna Bossart, Zürich

Bücher zum Thema

Kathrin Wiederkehr: Wer loslässt, hat die Hände frei, Scherz Verlag.

Julia Onken: Herrin im eigenen Haus. Goldmann.

Regine Schneider: Wir haben noch viel vor, Frauen um die 50. Fischer Verlag.

Judith Giovannelli-Blocher: Das Glück der späten Jahre. Pendo Verlag.

